Kraus 1770

2362

Aug 1335

127

Ungebesserte Herzen in bösen Zeiten;

wurden

am Exempel Israels,

aus dem vorgeschriebenen Bustexte

Amos Cap. 4, 6.

am

XV. Sonntage nach Trinitatis

1770.

als an einem quatemberlichen Bustage

in Augsburg,

in der

gewöhnlichen Frühepredigt

der evangelischen Pfarrgemeine

zu den Barfüssern

alhier

zur Warnung und Besserung

vorgestellet

von

M. J. Kraus,

Pastor an dieser Gemeine.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Augsburg,

bey Conrad Heinrich Stage, 1770.

Bustagsfrühepredigt

am

XV. Sonntage nach Trinitatis

1770. den 23. September.

Auftritt.

O großer Gott von Macht, und reich von Gütigkeit!
Dein Herz denkt lauter Heil, auch wann dein Eifer dräut:
Ja wann auch selber dein Gericht
Herein, wie rasche Fluthen, bricht,
Hast du zum seelgen Zwecke,
Daß es zur Buse wecke.

Ach aber, weiser Gott! wie nützt so gar verkehrt
Der Sünder deinen Ernst, gleich deiner Güte Werth!
Er häuft beim Reichthum deiner Huld
Mit alter neue Sündenschuld;
Und bleibt bei deinen Strafen
In Sünden fühllos schlafen.

So, Gott! wandt Israel dein Wohl- und Wehthun an,
Ein Volk dem sich dein Arm in Wundern kund gethan.
Jahrhunderte sahn deine Macht
Die ihm zum Schutz und Heil gewacht,
Und doch gieng deinem Segen
Sein Undank schnöd entgegen.

Und da, gerechter Gott! wann dann dein Dräuen troff,
Weil Israel in sich wie Wasser Unrecht soff;
Da, wann von deines Eifers Rach
Die Predigt deiner Bothen sprach:
Da noch zog wohl sein Herze
Dein Drohen nur auf Scherze.

Brach dann, Gott, Eiferer! die Strafe rächend aus;
Riesst du Schwerdt, Hunger, Pest, ins Land, und Stadt und Haus:
O Heiligster! was sahst du nun?
Fandst du dein Volk wohl Buse thun?
So, wie dein Herz begehret?
Nein! da noch unbekehret!

Noch, klagst du, frommer Gott! da ich das Brod euch nahm,
Noch, da kein Regen fiel; noch, da Brand, Dürre, kam;
Noch, Pest fraß dort; Verheerung hier:
Noch kehrtet ihr euch nicht zu mir;
HErr! diese deine Klage,
Weck uns am heutgen Tage!

Uns, langmuthsvoller Gott! die du so lang verschont;
Uns, welchen nach Verdienst dein Eifer nicht gelohnt;
Uns, die dein Segen lang gekrönt;
Dir aber auch so oft gehöhnt,
Den Ernst von deinem Grimme:
Uns wecke diese Stimme.

Gott! unser Gott! du kannst uns fluchen, und uns segnen:
Ach, möchten alle doch in Buse dir begegnen.
Jetzt, da uns deine Hand schon drückt,
Die uns am Brode Mangel schickt,
Eh gar in Hungerswehen
Die Zähne müssig stehen.

O Gott! Barmherziger! beim Eifer deiner Hand
Sey von uns Sündern doch nicht ganz dein Herz gewandt.
Was deinem Wohlthun nicht gelung
Zu vieler Herzen Besserung,
Laß deinem Ernst gelingen
Noch Besserung zu bringen!

Vater Unser.

Text.

Amos 4. v. 6.

Darum habe ich euch in allen euren Städten müssige Zähne gegeben; und Mangel am Brod an allen euren Orten: noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.

Eingang.

Eben die Beschreibung, Geliebte! die Gott seinem Knechte Hesekiel von den Kindern Israel seiner Zeit machte, als er ihm seinen Prophetenauftrag an sie gab; mit den Worten: * Die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe, und verstockte Herzen — ist sie nicht noch der Charakter des großen Haufens in der Christenheit? Oder findet ein Lehrer, der in dem Namen des HErrn sein Amt führen, und nichts als die Sache seines Gottes treiben soll, weniger harte Köpfe und minder verstockte Herzen in den Gemeinen? Wir wünschten, daß uns die Erfahrung auf jene Frage mit Nein, und auf diese mit Ja, antworten könnte; O! mit wie viel größerer Freudigkeit gienge ein evangelischer Prediger nicht an seine öffentliche Amtsarbeit, sonderlich an Bustagen; unter der Hoffnung, daß die Herzen nicht fühllos gegen die Stimme ihres rufenden, und lockenden und warnenden Gottes bleiben, und also auch das Wort der Predigt nicht wieder leer zum HErrn kommen werde, auf dessen Befehl es verkündiget wird. So aber findet der HErr noch immer Ursache genug, wie dorten seinem Volke, überall laut rufen und drohen zu lassen: ** Bessere dich, Jerusalem! ehe sich mein

* Hesekiel 2, 4. ** Jerem. 6, 8.

mein Herz von dir wende. Ja noch mehr. Bey anhaltender Sinneshärte und Herzensverstockung, zeiget sich wirklich der gedräuete Ernst Gottes in unaufhaltbaren und unabbittlichen Strafgerichten, so gewiß und so schröcklich, als er ihn ehemalen über die Jüden kommen ließ; davon er zu Jeremia sprach: * Und wenn gleich Mose und Samuel vor mir stünden, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volke; treibe sie weg von mir, und laß sie hinfahren! Und wenn sie zu dir sagen: Wo sollen wir hin? So sprich zu ihnen: So spricht der HErr: Wen der Tod trifft, den treffe er; wen das Schwerdt trifft, den treffe es; wen der Hunger trifft, den treffe er!

Solche göttliche Verhängnisse aber, so schröcklich sie sind, und bey der Vervielfältigung sowol als beym Anhalten derselben, ein ganz von Gnade zu lauter Strafe gewandtes Herz Gottes zu fürchten geben: haben dem ungeachtet niemalen von seiner Seite die Absicht, ganze Städte, Land und Volk, gar zu verderben. Dazu sollten sie vielmehr dienen, daß die lang vergeblich gewarnete und bedrohete Sünderherzen, wenn sie auch vorher niemalen wollten, doch itzo inne werden, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den HErrn verachten. Allein, bleiben nicht auch bey den augenscheinlichsten Züchtigungen des Allmächtigen vieler Herzen fühllos? Es sind ihrer

* Jerem. 15, 1. 2.

rer wol manche, die alsdann den HErrn suchen, aber wie ernstlich? Die sich vor ihm demüthigen, aber wie lange? Und die sich zu ihm bekehren, aber nicht von ganzem Herzen. Und nach dem Jammer sind sie wieder so weit von ihm entfernet, als sie gewesen, da die Noth über sie kam. Andere gehen noch weiter. Sie verstocken ihre Herzen, wie Pharao; ihre Unempfindlichkeit gebiehret Gleichgültigkeit, und diese macht ihnen wol gar die Strafen Gottes zur Gewohnheit: und so bleibet ihr Herz auch am bösen Tage voll, Böses zu thun. Gerade so, wie Jeremias über Jerusalem klagen mußte: * HErr du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht: sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Eine Klage, theuerste Zuhörer! welche wir auch mit dem Propheten, an allen unsern quatemberlichen Bustagen noch immer vor den HErrn in unserm feyerlichen Busgebethe, leider! nur allzugegründet, bringen müssen. Eine traurige Bestättigung des Erfahrungssatzes, daß böse Zeiten die Leute so wenig besser machen. Nicht, als ob Gott dabey nicht zum Zweck die Besserung der Menschen sowol als ihre Bestrafung hätte; nicht, als ob gar keine Besserung bey keinen Herzen aus und unter der bösen Zeit iemal erfolgete; nicht also auch, als ob man vom HErrn verhängte böse Zeiten, nicht zu einem wichtigen und treffenden Warnungsgrunde bey den

* Jerem. 5, 3.

den Gemeinen brauchen könnte und sollte; O nein! Geliebte! Aber dazu erwecke uns diese traurige Erfahrung, daß wir nicht auch fallen in dasselbige Exempel der Bosheit und Herzens Härtigkeit in harten und bösen Zeiten! Wir haben zu unserer Bustagsandacht einen Text vor uns, der zwar wol von ganz ungebessert gebliebenen Menschen unter den schwerersten Zeitläuften redet; aber eben daher auch eine ernstliche Klage Gottes über das so verschlimmerte Israel, enthält: zum deutlichen Beweise, daß üble Anwendung und Geringschätzung böser Zeiten, ein Volk vor dem HErrn noch verwerflicher mache.

Was sind nun aber wol unsere Tage, in denen wir leben? Sind sie Tage des wirklichen Ueberflusses und gesegneten Vollaufs? oder sind sie nicht vielmehr eine nahrungslose, theure, und böse Zeit? Und das ist nicht eine voreilige ängstliche Vermuthung erst auf die Zukunft. Nein, aus der Ferne wie in der Nähe lauten die Klagen, von Theurung, einstimmig betrübt; ja was unsere Nachbaren zum Theil, das empfindet Augsburg im Ganzen schon wirklich, und eine Woche drohet der andern fast immer größere Noth. Und diese sollten wir wissen, und nicht achten? sie empfinden, und uns nicht bessern wollen? das sey ja ferne! Was jenen, dem Volke Israel wiederfuhr, sey uns geschrieben zur Warnung; und werde eben dazu nach den Absichten, welche eure Lehrer mit den heutigen vor- und nachmittägigen Bustexten haben, von uns nun auch betrachtet.

Es sey denn itzt unserer Andacht

Jsrael, ein warnendes Bild von Herzen, die auch bey göttlichen Verhängnissen böser Zeiten nicht besser werden.

Dabey lasset uns Erstlich, die von Gott verhängten böse Zeiten,

Zweytens aber, die darunter gesuchte, und nicht erhaltene, Absicht der Herzensbesserung, erwägen.

Hilf Gott! daß wir uns in die Zeit,
Nach deinem Willen schicken,
So wirst du uns aus Noth und Leid,
Und allem Jammer rücken.
Gib daß wir stets in Buse stehn,
Und all auf deinen Wegen gehn:
So folgen beßre Zeiten; Amen!

Abhandlung.

Wenn wir denn itzo, Geliebteste! das Augenmerk unserer Andacht auf böse Zeiten, nach dem Textesbilde an Jsrael, richten: so erkennet ihr leicht, daß wir nicht erst künftig böse Zeiten zum Gegenstande der Betrachtung machen; sondern, daß von schon gekommener Noth und wirklicher Erfahrung derselben, die

Rede seyn. Der HErr wollte nicht erst drohen, und sein sicheres Volk schröcken, mit dem, was kommen dörfte; sondern er hält ihnen Gerichte und Strafen vor, die sie schon allbereit getroffen hatten. Der Prophet der unter der sonst glücklichen und die Grenzen Israels von Hemath an, bis an das Meer, erweiternden Regierung Jerobeams des zweyten, und in den Tagen Usia des Königes Juda weissagete, und ein vermuthlicher Zeitgenosse Joels war, konnte theils aus vorigen theils damaligen Tagen, dem Lande allerley eingebrochene Heimsuchungen Gottes vor Augen stellen. Aus vergangenen Jahren, sollte ihm wol die gedoppelte große Theurung und Hungersnoth noch im Gedächtnisse seyn, die zu Jorams des Sohns Ahabs Zeiten Samaria zuerst, und hernach sieben Jahre lang das ganze Land überhaupt, betroffen hatte. Und itzo war vielleicht die von Joel geweissagte, * ja als schon gegenwärtig beklagte Zeit vielfach drückender Noth, noch nicht, oder kaum, vorbey. Denn da Jerobeam seine Regierung antratt, da war ** Israels Jammer recht elend, daß auch die Verschlossenen und Verlassenen dahin, und kein Helfer in Israel war; nicht zu gedenken der nachgefolgten schweren und harten Zeiten da *** Menahem und Pekah und Pekajah in Israel regiereten, und von innen und außen die Noth sich mehrete. Ein Zeitraum, in welchem Amos zum theil noch lebete, oder doch

* Joel 1, 4 = 20. ** 2. B. der Kön. 14, 26.
*** Ebendas. 15, 14 = 30.

doch sehr nahe dahin reichete. Es ist also auch nicht nur Eine Noth, Ein Jammer gewesen; sondern es waren, nach vielerley Aussichten die damaligen Zeiten recht böse Zeiten: auf- und nacheinander kam Elend, und wurde immer größer; ja auch miteinander zugleich kamen der Nöthen über Israel viele. Die Verbindung der fünf folgenden Verse mit unserm Texte zeuget von fünffacher Noth. Denn Dürre und Wassermangel, Brandkorn und Raupenplage, Pestilenz, Schwerdt und Gefangenschaft, Erdbeben und gräuliche Verwüstungen, machten mit der Theurung und Hungersnoth, wohl eine fünffach böse Zeit.

Allein wir bleiben mit unserer Betrachtung itzt nur bey derjenigen Noth stehen, die im Textesverse gemeldet wird; genug Jammer, genug in Deutung auf unsere gegenwärtige Tage! Denn die daselbst vom Propheten im Namen Gottes beschriebene theure Zeit wird gedoppelt groß, und also ja wohl als sehr böse Zeit, angegeben.

Einmal wird sie unter der viel bedeutenden Redensart *müssige Zähne in allen euren Städten*, und zweytens durch den wichtigen Zusatz, *Mangel am Brod an allen euren Orten*, elendsvoll, und traurig genug geschildert. Lasset uns, Geliebte! diese Beschreibung nach ihrer ganzen Stärke, nicht blos als einen mit zweyerley Ausdrücken nur ganz einerley Noth bezeichnenden, sondern als einen die steigende Noth gedoppelt groß vorstellenden, Ausspruch Gottes

betrach-

betrachten. Theurung drückete das Land Israel in allen seinen Städten: nicht nur die Hauptstadt Samaria, auch die andern insgesammt, die kleinsten, wie die größten, die entlegensten, wie die mitten im Lande, alle fühleten sie. Müssige, oder nach der heiligen Sprache reine, saubere Zähne, deuten wir auf einen allgemeinen und anhaltenden Mangel an Fleisch und solchen Speisen, und Lebensmitteln, durch und bey deren Genuß die Zähne im Munde am leichtesten und gewöhnlichsten unrein werden, vermöge dessen, so sich an und zwischen denselbigen anhängt. Eine Seuche unter dem Vieh, ein langer Mangel an Weide und Wasser für dasselbige, und ein feindlicher entweder Abtrieb, und gewaltthätige Entführung, oder vorsetzliche Sperrung des Austriebs des Viehes: O! welchen Mangel daran, und folglich auch, welche Theurung darinnen, verursachen solcherley Fälle nicht?

Und nun, solche Verhängnisse trafen damalen nach unserm Textescapitel Israel: mußte es also nicht müssige Zähne in allen ihren Städten geben? Jene oben berührte Theurung zu Samaria zur Zeit ihrer Belagerung, die * endlich so groß ward, daß ein Eselskopf achtzig Silberlinge, und ein Viertel Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt; kann uns den Nachdruck der Redensart unsers Propheten recht kläglich vorstellen; und der selige Lutherus hat es der deutschen Mundart gemäß recht bedeutungsvoll, auch dem eigent:

* 2. B. der Kön. 6, 25.

eigentlichen Wortsinne des Propheten ganz angemessen, durch müssige Zähne verdollmetschet; welches einige Wort eben den vielbedeutenden Begriff enthält, als die gemeine, nicht nur sprichwörtliche, sondern in schwerer Theurung auch leider! wohl gar eigentliche Redensart, nichts zu nagen und zu beissen haben, nur immer geben mag.

Heißt dieß mit recht schon eine böse Zeit: so heißt sie wohl überschwänglich böse, wann das allernothwendigste und unentbehrlichste unter allem, was Victualien heißt, das liebe Brod so gar selber, fehlet. So weit stieg auch die Noth in Israel, und die Theurung verbreitete sich auch, bis auf alle Arten Getraids. Mangel am Brod an allen euren Orten: bezeuget Amos, daß sie empfinden müssen. So lange, bey sonstiger Theurung, die Saat zu Nutz des Menschen noch gedeihet, und eine reiche Aerndte die Scheuren gefüllet hat; und der Arme, wenn gleich nicht Fleisch, doch Brod genug zur Sättigung bey niederm Preise haben kann; so fühlet er zwar wohl etwas zu klagen von harter Zeit! Ja so lange auch durch göttliche oder menschliche Hände der Getraidpreiß erhöhet, und immer weiter getrieben wird, doch aber noch zu bekommen, und die Zufuhr noch offen ist; drücket zwar den Armen die Theurung im Brode viel härter und seine Klage über böse Zeiten ist verdoppelt. Aber, wann gar Mangel, nicht nur Theurung, nein wirklicher Mangel am Brode, und zwar an allen Orten, eingerissen ist; wann, mit Joels Bil-

dern

dern uns auszudrücken,* die Speise vor den Augen weggenommen wird, und die Kornhäuser wüste, ganz ausgeleert, und ohne allen Proviant da stehen: da leidet endlich der Reiche mit dem Armen, und bey habenden Mitteln, muß jener wiewohl später mit diesem zuletzt doch dabey verschmachten. So sah es im Lande Israel aus. Nicht nur Mangel an Fleisch, auch Mangel am Brod machte, und zwar aller Orten, müssige Zähne. Und eben diesen Beysatz, an allen euren Orten, sehen wir nicht als eine blos wörtliche und zierliche Abänderung des vorigen Ausdrucks, in allen euren Städten, an; sondern, wie beide Namen, Stadt, und Ort, in Vergleichung gegen einander von engerer und weiterer Bedeutung sind, nehmen wir beide auch hier nach ihrem eigentlichen Begriffe. Nicht allein in allen Städten, großen, mitteln und kleinen, gab es müssige Zähne, und Mangel am Brod; nein, auch an allen Orten, das ist, in allen Häusern, in Städten wie auf dem Lande, an den Tischen der Vornehmen, wie der Geringen, war der Brodvorrath alle worden! Das mag wohl eine theure- eine Hungers- eine böse Zeit heissen.

Aber woher kam sie? Und wer hatte sie über ganz Israel verhänget? Das war kein Ungefähr, kein blos menschlicher Zufall. Das hatte der HErr selber gethan. Ich, muß der Prophet ihnen im Namen Gottes bedeuten, Ich habe euch müssige Zähne gegeben; Ich habe euch

* Joel 1, 16. 17.

euch Mangel an Brod gegeben, spricht der HErr. Der HErr, der sich in seiner ganzen Gottes Majestät am Ende des Capitels seinem Israel also vorstellig machen läßt: * Siehe, Er ists, der die Berge machet, den Wind schaffet, und zeiget dem Menschen was er reden soll, oder thut ihm kund seine Gedanken, die keines Menschen Macht, noch Klugheit hintertreiben kann. Er machet die Morgenröthe und die Finsterniß. Er tritt auf den Höhen der Erden, er heisset, HErr, Gott Zebaoth. Der HErr, der sich schon vor Israel in der Wüsten also kund gethan hat: ** Sehet, ihr nun, daß Ichs allein bin, und ist kein Gott neben mir. Ich kann tödten, und lebendig machen, Ich kann schlagen, und kann heilen, und ist niemand der aus meiner Hand errette. *** Der HErr, der unter Mose schon, zur Warnung auf ihre späteste Nachkommen, alle die Gerichte, wovon unser Textcapitel voll ist, mit vielen andern, als einen gewiß treffenden Fluch, im Falle frevelenden Ungehorsams, gedrohet hatte. Denn eben die schnöde Gottesvergessenheit, die unter den Vornehmen in Samaria im Schwange gieng, und allgemach das ganze Land, das unter ihrer drückenden Hand seufzete, mit ansteckete, reitzete die Strafgerechtigkeit Gottes, wider sein sicheres, häuchlerisches und des Abweichens immermehr machendes Volk zur Rache und Strafe; aber nicht

* Amos 4, 13. ** 5. B. Mos. 32, 39.
*** Ebendas. 28, 15. f. f.

nicht, sie gar zu verderben; sondern vielmehr, ob sie ihn fühlen, und durch Heimsuchung in Gerichten sich wecken lassen, und ehe ers Garaus mit ihnen machen müßte, bekehren möchten zu dem HErrn ihrem Gott.

Zweyter Theil.

Daß der HErr diese Gnadenabsicht bey seinen vielfältigen Zuchtruthen mit Israel gehabt, Israel aber an seinem Theile sie einmal ums andere vereitelt habe: beides bestättiget unser Text. Und dahin folgt mit eurer Andacht uns zum zweyten Theile unserer Betrachtung darüber.

Gott hat eine Herzensbesserung durch seine Gerichte bey seinem Volke ernstlich gesuchet, und abgezwecket; Gott hat sie dem ohngeachtet niemalen bey demselben erhalten: Das sind die zween Punkte, mit welchen sich unsere Andacht noch beschäfftigen soll. Darum, so lautet der Text: **Darum habe ich euch müssige Zähne gegeben in allen euren Städten, und Mangel an Brod an allen euren Orten; noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.**

Es ist wahr, das Wörtlein darum hat seine eigentliche und nächste Beziehung auf die vorangehende Vorstellung und Bestrafung des israelitischen Unwesens in Stadt und Land, bey der Regierung und den Unterthanen, in Polizey und Gottesdienst: da Gewalt und Unrecht, Sicherheit und Ruchlosigkeit, Pracht, Wohllust und Uebermuth in bürgerlichen, und Eigendünkel, Indiffe-

rentisterey, Religionsmengerey und Heucheley in gottesdienstlichen Sachen, ganz Israel verkehret hatte. Darum, eben deßwegen, aus Ursache solcher gehäuften Verschuldungen vor Gott, brachen seine vorhin lange genug gedroheten Strafgerichte endlich selber herein: er verwandelte seinen Segen in Fluch, seine Gnade in Rache, ihren Ueberfluß in Mangel; kurz, die so schändlich misbrauchte Gnadenzeit, in böse Zeit. Bey dem allen, obgleich sein gerechter Eifer sie getroffen, und er ihre Sünden ernstlich damit heimzusuchen zum Zwecke hatte: war doch das weder seine einige noch letzte und größeste Absicht. Nein! nicht nur seine Ehre, als eines heiligen gerechten und wahrhaftigen Gottes -- auch ihre Seelen, -- ja auch die wollte er retten; seine Stäupung sollte sie zum Gefühle, ihr Gefühl zum Nachdenken, und dieses, unter seiner mitwirkenden Gnadenbearbeitung, und auch mitten in den Strafen sich anbietenden Erbarmung, zur Buse und Herzensbekehrung bringen. Das sehen wir aus der göttlichen Aufforderung an sein Volk selbst unter fürwährenden Gerichten, zur Zeit Joels. * Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, zerreisset eure Herzen, bekehret euch zu dem HErrn eurem Gott, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Diese Absicht der Seelenrettung unter den leiblichen Strafen, und der Herzensbesserung unter bösen Zeiten, als eine ganz eigentliche, und ernstliche Absicht Gottes, ergibt sich

* Joel 2, 12. 13.

sich auch aus aufmerksamer Erwägung der Schluß-worte unsers Textes sehr deutlich. Denn, ob sie gleich, dem ersten Laute nach, und zwar allerdings, eine feyerliche Klage Gottes über die anhaltende Unbusfertigkeit und Herzensverstockung Israels sind: so reden sie doch auch eben so laut für den heiligen und seligen Zweck, den der HErr mit allen gerichtlichen Einkehren gehabt; nach der Verbindung, in welcher sie mit der Erzählung der von der Hand des Höchsten verhängten bösen Zeit stehen: **Noch**, und dennoch, und dem ohngeachtet, **noch bekehretet ihr euch nicht zu mir.** Denn zeiget dieser Zusammenhang der ganzen göttlichen Rede nicht an, daß er, menschlich zu reden, Besserung daher erwartet; und um ihrer Besserung willen sowol, als um seines Namens Ehre willen, seine Strafen und Schläge auf sie kommen lassen? Allein, so heilig und untadelhaft auch des HErrn Zweck mit seinem Gerichte gewesen; so halsstarrig und ungebessert ist Israel doch geblieben. Was zu seiner Zeit Jeremias über das Haus Jakob, und über alle Geschlechte vom Hause Israel klagen müssen: * **Alle Schläge sind verlohren an euern Kindern, sie lassen sich doch nicht ziehen;** Und was dem sündigen Volke Juda Jesaias ins Angesicht sagte: ** **Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur destomehr machet?** Das klaget hier Gott auch durch Amos: **Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir.** Man merke wohl: es ist nicht eine bloße Klage des Propheten

* Jerem. 2, 30. ** Jes. 1, 5.

pheten, der es mit der Bekehrung des ganzen Volkes etwan gar zu genau und eigensinnig genommen hätte, wie Israel denken mögen; oder der ja nicht in die Herzen sehen können, und wissen, was für Aenderung und Besserung in denselben schon angefangen, oder vorgegangen wäre. Der HErr, nicht der Prophet für und aus sich selber; der HErr spricht es. Seine Augen durchschauen alle Lande; und der Allwissende weis wol, was im Menschen ist; sein Urtheil und Ausspruch gilt allein; so lange sein Mund sagt, ihr bekehretet euch nicht! so lange gilt aller Schein vor Menschen Augen nichts, und alle vorgegebene Herzensbesserung ist Häucheley. Israel that, zu damaliger bösen Zeit, wol manches das gut in die Augen fiel: es brachte seine Opfer des Morgens, und seine Zehenten des dritten Tages; es räucherte zum Dankopfer, und predigte von freywilligem Opfer; es ward von ihm verkündiget, angepriesen, gelobet; es wußte sich viel damit. Aber sah es der HErr darum gnädiglich an? So wenig: daß all ihr Gottesdienst ihm vielmehr ein Gräuel war, und sein gehäufter Zorn dabey noch mehr gereizet wurde, böse Zeiten über sie zu verhängen. Ja! wie sogar fühllos, frech und immer schlimmer statt besser, wider alle heilige Absicht Gottes, Israel worden seye; da, was Ein Gericht nicht wirkete, ein zweytes, und was Theurung, Brod- und Wassermangel nicht that, ein drittes, viertes und fünftes gerichtliches Verhängniß des HErrn, vielleicht doch Brandkorn, und Raupenplage; oder, vielleicht doch Pestilenz,

Krieg

Krieg und Schwerdt; oder endlich doch gräuliche Verheerungen durch Erdbeben, Feuer vom Himmel, und Wasser aus der Tiefe, doch noch, doch noch gewinnen, und in den Herzen zur wahren, und rechtschaffenen, und allgemeinen Landes- und Herzensbesserung unter Hohen und Niedern durchschlagen würde; dennoch, dennoch nicht erfolgete? das rufet der HErr bey fünfmal verhängten, und eben so oftmal von Israel fort und fort zur Verhärtung misbrauchten, Gerichten in einer fünfmaligen Wiederhohlung einer und ebenderselbigen Klage aus: **Noch, Noch, Noch, Noch, Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir!**

Schauet, Geliebteste! schauet und sehet an Israel ein schröckliches Bild von Herzen, die auch bey göttlichen Verhängnissen böser Zeiten nicht besser werden.

Anwendung.

Dazu aber ist es bisher euch so ausführlich vorgehalten worden: daß eben der Zweck Gottes, den Israel in der bösen Zeit vereitelte, an und unter uns in Tagen, die auch wol mit dem Namen einer bösen Zeit beseufzet werden, ja doch gedeihen, und also selige Früchte der Buse in wirklicher Besserung recht vieler bisher acht- und fühllos gebliebener Herzen, von diesem Bustage an sich offenbaren möchten. Es sey ferne, darum, weil unsere gegenwärtige, zwar unläugbar theure, und bedenkliche Aussich-

ten genug auf die Zukunft gebende Zeit noch nicht gerade die bisher beschriebene, noch weniger so vervielfältigte Noth- und böse Zeit im ganzen und nach allen ihren Rubricken ist; ja, darum eben so in Sicherheit, weit vom bösen Tage uns zu achten, * wie Israel; und bey Vorstellungen von Gott, als dem Eiferer über herrschende Sünden und Laster, mit dem Hause Juda zu sagen: ** Das ist er nicht; und so übel wird es uns nicht gehen; Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen;

Denn wollten wir wol den HErrn verkennen, und seine Hand läugnen in den Schicksalen itziger Zeitläufte; oder das noch für kein Uebel erkennen, daß wir Mangel zwar nicht an allem, doch aber großem und wohlfeilem, Brode bey kleinen Zuflüssen von Nahrung und Gewerb, und bey sonst durchgängig steigender Theurung aller Nothwendigkeiten, haben?

Es ist wahr: Menschen, und ihr Versehen, Sorglosigkeit, Versäumniß von Zeit und Gelegenheit, Sicherheit und Verschwendung, auf einer- und Wucher, Schänderey und Kipperey, und Schadenfreude an der Noth des Nächsten auf der andern Seite, können freilich viel Ursache an Noth und Mangel, so wie Mißwachs und schädliche Witterung der erste Grund dazu werden. Und es gehet also mit bösen und theuren Zeiten ganz natürlich zu. Wohl! aber so ganz und gar blos natürlich? blos nur menschlich? Ohne daß eine göttliche Vorsehung darunter waltete, oder

* Amos 6, 3. ** Jer. 5, 12.

oder im Hindern und Zulassen, im Mindern und Mehren, seine Hand mit drunter, und heilige Absichten seiner Regierung darinnen wären? Nein! die Vorsehung Gottes, in dessen Hand die Zeit ist, an den Zeitläuften, und Zeichen der Zeit keinen Antheil nehmen lassen: kann nur der Eigensinn einer neumodischen, falschen, obgleich herschend werdenden Philosophie, die lieber von der Natur, als von deren Urheber und Regierer, sprechen will. Eine göttliche Vorsicht, unter deren Wissen und Wink alles stehet, nicht glauben: ist im Grunde nichts anders, als Gott selber verläugnen, und ihm die Ehre rauben, die Gott gebühret, eben weil er Gott ist. Aber: denket nicht nur, sondern sagt es wohl, sich und andere in Sicherheit einzuschläfern und zu unterhalten, ein großer Hause von Weltmenschen, die überhaupt die Regierung Gottes nicht antasten, iedoch seine Verhängnisse nicht als Zeichen seines Zorns und Eifers erkennen wollen: Aber Gott ist die Liebe! Wer will das läugnen? Sagts doch die Schrift selber. Warum stellet man uns denn Gott, das liebenswürdigste Wesen, unter so schröcklichen und seiner wesentlichen Heiligkeit so widrigen Namen und Bildern von Zorn und Rache auf? Betrogener Mensch! besinnst du dich auch recht, und weißst was du sagest? Ja, Gott ist die Liebe; ganz sein Wesen ist Liebe! Aber, woher machen wir uns denn einen Begriff und Vorstellung von dem, was Liebe ist? Nehmen, und können wir ihn anders nehmen, als von den Geschöpfen, als von uns selber, her? Also, von endlichen, so unvoll-

kommenen, so sündlichen Creaturen? Und doch tadelt niemand die von uns auf Gott gezogene Anwendung des Begriffs von Liebe; denn man sondert alles unvollkommene, in der Deutung auf den Allerheiligsten, ab, und erhebet sodann das wahre und eigentliche vom Sinne dieses Worts über alles was schönes und lauteres, und vergnügliches, in der Liebe des menschlichen Geistes gedacht werden kann. Warum soll es denn Sünde der Thorheit, und wider die allerhöchste Vollkommenheit Gottes seyn, von ihm als einem eifrigen, rächenden, und strafenden Gott zu reden? Man sondere auch hier alles, was Unvollkommenheit, und Unlauterkeit, und Gebrechen und Sünde, in Zorn, und Rache, und Eifer der Menschen ist, von dem Wesentlichen des Begriffes dieser Worte, in Beziehung auf Gott, mit heiliger Anbethung ab: was wird auch die strengste Vernunft, die hier meistern will, ynanständiges für die Ehre des Höchsten finden können? Zu dem, was willst du, o Unbesonnener! die Eigenschaften alle, die so nothwendig in dem göttlichen Wesen sind, als Gott selber ist, von einander reissen? Ist nicht eben der Gott, den du die Liebe, und unendlich gütig nennst, auch ein weiser, ein heiliger, ein gerechter Gott? So lange er nun das ist, und er ists ewig; und so lange diese Eigenschaften der Kraft nach das sind, was ihre Bedeutung enthält; so lange muß Gott auch ein Feind alles gottlosen Wesens, ein Rächer aller Sünden und Laster, ein strafender Eiferer aller Frechheit und Bosheit seiner vernünftigen Geschöpfe, ohne alle

Verletzung seiner Majestät und Ehre heissen. Ja, wir sagen mit eben der Untadelhaftigkeit und Wahrheit, als wir mit Johannes * von ganzem Herzen glauben und bekennen, Gott ist die Liebe! auch mit dem Apostel Paulus ** von Ihm: Gott ist ein verzehrend Feuer. Oder, was soll dir endlich, du armer Mensch! dein Ruhm, daß Gott die Liebe sey? Soll er der Grund deiner Hoffnung und Zuflucht und Vertrauens zu ihm in allen Nöthen seyn? Wohl! aber wie feuchte ist dieser Grund nicht, wenn dein Gott Liebe ohne Macht wäre? Du verbindest also mit dem Begriffe der Liebe in Gott, auch die Vorstellung seiner Macht? Und nun dann! Ist die Erkänntniß seiner Macht, die du bey seiner Liebe glaubst nach der Vorstellung die du dir davon bilden kannst, nicht auch von dem was bey Creaturen Macht und Stärke heißt, nur mit Erhebung ins Unendliche hinauf, und mit Beyseitsetzung alles Mangelhaften, hergenommen? Und du findest in deinem Begriffe davon nichts unanständiges wider Gott. Verfahr denn eben also mit der Vorstellung seines Zorns und seiner Rache: es wird sein Zorn so heilig, und seine Rache ihm so anständig, als die Allmacht, bey seiner Liebe; ja sogar seine Liebe, bey aller ihrer Macht, darauf du dich verläßst, gegen deinen Feind in Verfolgung und Beleidigung, und Bedrängung, nicht tröstlich und beruhigend seyn; du glaubest denn, daß seine Liebe auch eifere, und räche und strafe.

Und

* 1. Joh. 4, 16. ** Hebr. 12, 29.

Und wo bleibt nun die Schuzwehre des Unglaubens und der Sicherheit? Fällt sie dahin, und der Sünder suchet vergebens sich hinter einem Ungefähr und einem falschen Begriffe, daß Gott die Liebe ist, zu halten: o, so laßt uns denn, Geliebteste! ja laßt uns diese böse theure Zeit als ein göttliches, als ein Strafverhängniß seines gerechten Zorns über unsere Sünden erkennen. Unsere Bustage zur Herbstzeit haben uns sonsten und in den leztern Jahren, bey dem reichlichen Segen der Aerndten und bey den vollen Scheuren und Kellern, die Feld und Gärten gemacht hatten, solche Texte zur Betrachtung gegeben, welche zum demüthigen und thätigen Danke gegen die Quelle dieser Segen erwecken, den leichtsinnigen Mißbrauch der leiblichen Gaben rügen, und den schnöden Undank gegen den allmächtigen Geber bestrafen, und davor warnen sollten.

Aber nun! da von so vielen unter uns solche Bustage und Texte zu dem Zwecke nicht genüzet; nun, da der Reichthum der göttlichen Güte, Gedult und Langmuth, so häufig verachtet, und Sicherheit, und Wohllust, und Müssigang und Verachtung Gottes und seiner Gaben und Gnadenzeit so herrschend ja immer herrschender worden ist: Nun, nun, wer hätte das auch nur vor wenigen Monaten gedacht? machet die Theurung die uns drücket, bey schon lang anhaltendem hohem Preise des Fleisches und anderer Lebensbedürfnisse, mit sparsamer Zufuhr, und Aufzehrung des wenigen Vorraths an Getraide, auch

solche

solche Texte und Worte des HErrn auf uns anwendbar, die da müssige Zähne und Mangel an Brod, als eine gerechte Strafe Gottes predigen. Zwar noch nicht in allen Städten Deutschlands; zwar noch nicht an allen Orten und in allen Häusern Augsburgs: aber, o heiliger und gerechter Gott! schon genug, ach! schon genug an dem Mangel, den wir fühlen, und an so vielen Hütten der Armen und Nahrungslosen in unsern Mauren. Schone, erbarmender Gott! ach schone; handele nicht weiter mit uns nach den Sünden des größten Haufens, und vergilt uns nicht nach dem Verdienste so vieler Missethaten, die zu dir auf wider Augsburg gen Himmel schreyen. Erbarme dich unser, sey uns gnädig, und hilf uns um deiner Liebe willen, in Christo JEsu! Ja, eben diese Liebe des strafenden Gottes, reize und erwecke uns: daß, wie er als Vater mit seiner Zuchtruthe es meynet, wir auch als Kinder sie annehmen zur Besserung. Oder, wollten wir denn, Theureste! Wie? wollten wir denn, bey fast ähnlichen bösen Zeiten der Noth, als Amos beschrieben, auch gleich werden, seyn und bleiben, einem halsstarrigen Israel; so daß die göttliche Klage: noch bekehretet ihr euch nicht zu mir! auch über unserer Stadt weiter geführet werden müßte? Wollten wir auch zum Exempel des Satzes leidiger Erfahrung fernerhin dienen: Böse Zeiten machen keine bessere Leute? Fast, leider! scheinet es so. Die Klage böser Zeit ist allgemein; aber auch die Besserung? So wenig; daß die in Augsburg verjährten Sün-

den

den der Wohllust, Ueppigkeit, Pracht und Verschwendung, auch in dieser bösen theuren Zeit nicht geringer, nicht weniger getrieben werden, als in Tagen des Vollaufs. Und daß es müssige Zähne über schlechte Nahrung und Mangel an Brod, bey fürwährender Entstehung der Zufuhr, unter uns gebe: wer sollte das bey so häufigen Besuchen der Sündengelagen, und sonderlich bey den gefüllten Gelegenheitsorten des Müssiggangs, der Vergeudung, und Völlerey und Leichtfertigkeit ausser der Stadt -- wer sollte das glauben?

Und nun, will der Mund wider den HErrn murren bey seinen Gerichten, und das Herz von theuren Zeiten und Mangel an Brod klagen? ohne, daß der Mund hält, was er seinem Gott alle Bustage verspricht; noch das Herz sich zu dem HErrn bekehret, der es schläget, daß es fühlen und sich bessern soll?

O! lasset uns anbethen, vor dem Gott der Rache, und niederfallen in demüthiger Erkänntniß unserer Sünden, vor dem Allmächtigen! **Kommt, wir wollen** (denn das will auch seine Ruthe, die uns itzt züchtiget) **Kommt, wir wollen wieder zum HErrn.** Aber, ach! nur redlich, herzlich, thätig in folgender Erweisung eines geänderten Sinnes, durch den Wandel, nach dem Exempel JEsu Christi; so wollen wir wieder zum HErrn! Dann wird er auch seinen Zorn von uns wenden, und uns gutes thun, damit unser Land sein Gewächs gebe. Wendet er

aber,

aber, wie wir ihn bitten, sein Antlitz wieder in Gnaden zu uns: o! dann vergesset auch des Danks und eurer Pflicht, als Christen und Menschen, nicht. Danket ihm itzt schon, daß er mit härtern und größern Plagen noch unser verschonet hat; danket ihm aber um so mehr dann, wann seine Vorsehung die theure in wohlfeile, und die böse in gute Zeit wiederum kehren wird. Lernet itzo erkennen, die ihr es bisher gering geachtet habt, wie nothwendig und billig ein herzliches und allgemeines Gebeth, von der Saat- bis zur Aerndtezeit, für die Früchte des Feldes seye; und dann lernet mit Danksagung genießen euer tägliches, und mit zwiefach brünstigem Danke ein wohlfeiles Brod. Verbrauchet es nicht, was ihr itzt habt, und Gott euch künftig schenken möchte, ohne thätiges Mitleiden gegen Arme, Hungerige, und die im Elende sind. Aber gehet auch in wohlfeilen Zeiten weder verschwenderisch noch sorglos und sicher damit um, sondern schicket euch in die Zeit klüglich. Der gewöhnliche Titul, den in dem republicanischen großen Staate, Genua, ein iederweiliger Polizeydirector, nach dortiger Landessprache führet, daß er der Besorger des Ueberflusses heißt; ist nicht ein nur schöner und ehrenvoller Name, der für alle Staaten merk- und zur Ausübung nachahmungswürdig ist. Sondern, wie Landes- und Stadtväter zu ihrer Pflicht im Gewissen vor Gott haben, für Land, Stadt und Volk, ihnen zum bleibenden Nachruhme, dahin zu allen Zeiten den Bedacht zu nehmen, daß, so viel an ihnen ist, Vorrath und Zufuhr nie-

niemalen gebreche: nicht weniger ist es im kleinen, aber doch unumgänglich, auch aller Familien- und Hausväter an ihrem Theile eine Gewissenssache und Pflicht, allezeit sorgende Berather zeitlicher Bedürfnisse zu rechter Zeit, und niemalen verschwenderische und unbedachtsame, sondern räthliche Haushalter des Ueberflusses guter Zeiten für sich und die Ihrigen auf böse und theure Zeiten, zu seyn. Nicht, als ob wir sodann gleichsam dem HErrn trotzen, und gegen ihn vor seinen Verhängnissen theurer Zeiten uns schützen wollten, oder könnten. O Nein! * **Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den HErrn. Wann er strafen will, wer** will es wehren? Sondern, darum geschehe es: daß wir uns als treue, und kluge Haushalter und Verwalter, auch seiner leiblichen Güter, nach seiner Absicht beweisen, und Werkzeuge seiner Vorsehung für Elende und Dürftige in der Zeit der Noth, zu seiner Ehre seyen. Nur wahre Herzensbekehrung, nur ein heiliger Wandel vor Gott im Glauben an Jesum; nur das, wie es seine Weisheit unter den Züchtigungen zum Zwecke hat, gibt einem Volke und Stadt die getroste Hoffnung, er werde ihr allezeit ernährender Vater seyn, ja in der Theurung werden sie genug haben.

O! daß denn diese ganze Gemeinde ihr Herz nur recht zum HErrn schicken, und ein ieder von allem dem sein Herz losreissen möchte, was ihn, sowol die Gnade seines Gottes zu fühlen unfähig,

* Sprüchw. 21, 30.

hig, als auch derselben immer mehr verlustig macht! Ja möchte doch von dem heutigen Vortrage seines Wortes an, in allen unsern Gemeinen nicht mehr es kläglich mit dem Propheten lauten, wie schon so oft: * Er hat sie oft, durch Hunger und Pest sonderlich zur Zeit ihrer Väter vor hundert und etlich und dreysig Jahren, und bey Mannsgedenken durch Krieg und Theurung, gezüchtiget, was hats geholfen? Es will der bösen Kinder Ruthe nicht helfen, spricht der HErr HErr! Im Gegentheil aber die reumüthige Klage aus dem Herzen und Munde recht vieler wiederkehrender Sünder erschallen: ** Du hast mich gezüchtiget, und ich bin auch gezüchtiget, wie ein geil Kalb; nachdem ich gewitziget bin, schlage ich mich auf die Hüfte; so, so, würde ihnen auch die göttliche Antwort entgegen schallen: *** Ist nicht Ephraim, mein theurer Sohn, und mein trautes Kind, denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr.

Dann, dann folgen gute Zeiten.

Wohl allen unter uns, die den HErrn kindlich fürchten! Denen ist und bleibet zu aller Zeit seine Erbarmung der Ort ihrer Zuflucht, daß sie satt werden, und aus Jesu Fülle Vorrath genug,

* Hes. 21, 13. ** Jerem. 31, 18. 19.
*** Ebendas. 31, 20.

nug, Gnade um Gnade, nehmen können, auf die Zeit, da ihnen Hülfe noth ist. Eine solche Vorrathskammer des Segens seye heute denn auch allen Communicanten das Abendmahl Jesu Christi. Ja, kommen nur alle, mit einem zu ihm bekehrten Herzen zu ihm, hungrig nach Gnade, durstig nach Barmherzigkeit, wie sie in der Beichtandacht dazu sind angewiesen worden, so sollen sie auch alle von ihm, der da saget: * **Ich bin das Brod des Lebens, wer diß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit,** Leben und volle Genüge haben.

Ja alle, alle die den HErrn fürchten, wenn auch die reichesten Sünder endlich darben, hungern und schmachten müssen, sie alle sollen, laß auch hier einen Mangel sie drücken, fürwahr doch für ihre Seele und auf ewig hinein keinen Mangel haben, an irgend einem Guten. Aber auch hier noch wird niemalen der HErr sie verlassen, oder versäumen; sondern im geistlichen und leiblichen Verstande sein Wort der Verheissung auf einem ieden, der durch den Glauben an Jesum in Gerechtigkeit wandelt, Wahrheit bleiben: ** **Sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.** Amen.

* Joh. 6, 48. 58. ** Jes. 33, 16.

Worte der Erweckung
zum
rechten Gebrauche des Elendes dieser Zeit,
als einer gerechten Strafe Gottes
über unsere Sünden,

Am
XV. Sonntage nach dem Feste der H. Dreieinigkeit
1770.
als an dem verordneten feierlichen

Bus- und Bettage,

in der
Evangel. Kirche zum H. Kreuze in Augsburg
bei dem
nachmittägigen Gottesdienste
seinen Zuhörern zugerufen,
und nun,
auf Verlangen,
zur geseegneten Wiederholung mitgetheilt
von

M. Philipp Christoph Graf,
Diakonus an der Gemeinde zu St. Jakob.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage. 1770.

Auftrits-Gebet.

HErr, GOtt! du großer und schröcklicher GOtt! Du hältst Bund und Gnade denen, die dich lieben und deine Gebote halten. Aber wir — wir schämen uns! wir haben gesündiget und Unrecht gethan, sind gottlos gewesen und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Um unserer Missethat willen, hast du Unglück über uns ergehen lassen.

Hier sind wir, Elende, vor dir und beten zu dir! dein ist ja Barmherzigkeit und Vergebung. Vater! wir kommen wieder, deine Kinder — verwirf uns nicht! Um deiner grossen Barmherzigkeit willen bitten wir, sey uns gnädig, und zeuch doch deine Gnadenhand nicht gänzlich von uns ab! Siehe, wie wir geplaget sind, und hilf uns doch, Vater! erbarme dich über uns! Um deinen Geist bitten wir zuvörderst, daß wir uns bekehren von Sünden, und deine Wahrheit vernehmen. Bist du doch unser Gott — ach seegne uns wieder! wir bitten dich in vereinigter Andacht im Gebete deines Sohnes

Vater unser! 2c.

Der verordnete Bustext:
Haggai I, 5.6.7.

Nun, so spricht der HErr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet!

Ihr säet viel, und bringet wenig ein:

Ihr esset, und werdet doch nicht satt: ihr trinket, und werdet doch nicht trunken:

Ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen:

Und, welcher Geld verdienet, der leget es in einen löcherichten Beutel.

So spricht der HErr Zebaoth: schauet, wie es euch gehet!

Andächtige Zuhörer! was dort Paulus nach dem II. Kapitel seines ersten Briefes an die Corinthier und dessen dritten Verse von seinem Aufenthalte in jener Gemeinde meldet, er seye mit Furcht und großem Erzittern daselbst gewesen, das kann ich wohl auch an dem heutigen Tage auf mich anwenden und sagen: **Ich stehe mit Furcht und großem Erzittern unter euch.** Hätte ich mancherlei Seegen zu preisen, könnte ich euch und euren Kindern Glück wünschen; so würdet ihr euch mit mir freuen, mich allesamt gerne hören, und meine Wünsche mit den eurigen begleiten. Allein, so muß ich mit den betrübtesten Wahrheiten unter euch auftretten. Ich muß den Jammer schildern, der uns nach bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen drücket. Ich muß euch

die Hand des HErrn zeigen, der auf solche Weise strafet und züchtiget. Ich muß euch steigende Sünden vorhalten, welche jene Gerichte des Allmächtigen über unsere Stadt gezogen haben. Ich muß euch bitten und ermahnen, auf dies alles zu eurer Besserung oder Bevestigung im Guten, wie ihr es fähig seyd, mit Prüfung und Ueberlegung hinzuschauen. Nun kenne ich den Betrug der verdorbenen Vernunft, die immer Recht behalten will. Nun weiß ich die Widersetzlichkeit des herrschenden bösen Fleisches, das von Zucht und Strafe nichts vernehmen mag. Nun sehe ich die Leichtsinnigkeit der meisten Menschen wohl ein, nach welcher sie über alles, was ihre Wünsche nicht erfüllet, thöricht hinüber schauen. Nun bescheide ich mich wohl, daß ich auch hier in dieser Versammlung nicht an lauter heilbegierige Seelen zu reden habe, sondern zugleich auch manchen Spöttern, manchen Ruchlosen, manchen Leichtsinnigen ein Wort des Schröckens verkündigen soll. Wie kann mir nun bei solchen Umständen zu Muthe seyn? Es bleibt dabei: ich stehe mit Furcht und großem Erzittern unter euch. Aber ich stehe auch als ein Botschafter an Christus statt unter euch. Und darum habe ich auch ein solch Vertrauen durch Christum zu Gott, daß das Wort der Wahrheit nicht leer zurücke kommen, sondern, wo nicht bei allen, doch wenigstens bei einigen ausrichten werde, wozu es gesandt ist. In diesem Vertrauen halte ich euch die verlesenen Worte

vor,

vor, und führe euch, nach dem Innhalte derselben, unter göttlichem Beystande zu Gemüthe:

Den rechten Gebrauch des Elendes dieser Zeit, als einer gerechten Strafe des HErrn über unsere Sünden.

Wollen wir überzeugend sehen, worauf es hiebei ankomme; so haben wir folgende Wahrheiten zu bedenken:

I. Es ist viel Elend unter uns.

II. Es kommt nicht von ungefähr, sondern vom HErrn.

III. Die Sünden der Menschen haben solches bewirket und gehäufet.

IV. Und das ist nichts zum leichtsinnigen Hinschauen oder Spotten, sondern zur ernstlichsten Ueberlegung für uns, was wir thun sollen, damit der HErr unser Elend wenden möge.

JEsu, Abgrund aller Güte,
Der in allem helfen kann,
Dich ruft unser bang Gemüthe
Auch in diesem Elend an:
Du wollst unsern Jammer stillen,
Und mit Gnad und Geist uns füllen.
Wasche uns mit deinem Blut,
Was verderbt ist, mache gut. Amen!

Der verlesene Text weiset uns auf den rechten Gebrauch des Elendes dieser Zeit, als einer gerechten Strafe des HErrn über unsere Sünden hin. Und eben das soll nun auch die Hauptsache seyn, womit wir uns beschäftigen wollen.

Wofern wir aber von einem Elende einen guten Gebrauch zu machen aufgefordert werden; so muß es zuförderst wahr seyn,

daß sich ein Elend unter uns finde.

Dies wird unstreitig erhellen, wenn wir die Worte unsers Textes etwas genauer in Erwägung ziehen, und auf unsere gegenwärtigen Umstände anwenden.

Unter dem mannigfaltigen Elende, welchem die Völker unterworfen sind, ist dies gewiß das geringste nicht, wenn das Land sein Gewächse nicht giebt, wenn Speise und Trank nicht hinreichen und gedeihen will, wenn die Armuth, wie Feuer, um sich greift, und kaum zum Schirm vor Hitz und Kälte eine Kleidung gestattet, und wenn die Theurung zur Noth, zur Ehre und zur Erquickung nichts mehr übrig läßt.

Wollet ihr ein Volk sehen, welches alle diese Mängel fast allgemein, zum wenigsten nach seinem größesten Theile, erfahren hat; so schauet nur auf das Bild, unter welchem uns der Prophet im Namen Gottes die bürgerlichen Umstände der Juden nach ihrer Rückkehr aus Babel in das Land

der Verheißung vor Augen malet. Die Züge sind deutlich, und wir dürfen kaum etwas weniges hinzuthun, um jedermann darauf aufmerksam zu machen, damit wir keinen dieser Züge leichtsinnig übersehen mögen.

Ihr säet viel, spricht der Prophet im Namen Gottes, und bringet wenig ein. Das Land wurde demnach gehörig bearbeitet, es wurde keine Mühe gespahret, und man hoffete, auf den Feldern, diesem Schauplatze der Ehre Gottes, die Fülle seiner Wünsche zu sehen. Allein aller Fleiß, alle Sorgfalt, und alle Hoffnung —— alles, alles war eitel und vergeblich. Der Reichthum des Feldes war versängt und kraftlos. Denn es war dürre, v. 11. Man wartete auf viel: aber es war wenig, und was man heimbrachte, zerstäubete der HErr. v. 9. Man kam zum Kornhaufen, der zwanzig Maas haben sollte, und siehe, es waren kaum zehen da. K. II, 17. Ist das nicht kläglich? Nicht nur die Mühe war umsonst, nicht nur die allgemeine Erwartung war vereitelt, nicht nur Frohlocken in Klaggeschrei verwandelt, sondern es fehlete auch an Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh. Darum beschreibet uns auch unser Textkapitel im 11. v. den Mangel des Feldes als genau zusammenhängend mit allerley Jammer an Menschen und Vieh. Und, wie sollen wir doch daran zweifeln können, wir, die wir den ganz erstaunlichen Einfluß beides einer armen und reichen Aerndte auf alles, was auf und über der

Erde lebet, nicht mißkennen? Alles, was mit uns auf der Erde wallet, alles, was in den Lüften schwebet, und dem Menschen zur Speise dienen soll, wovon lebet dies, wenn der Acker leer stehet? Und außer dem Fleische der Thiere ists nicht die Erde, die dem Menschen zu essen und zu trinken giebt? Ja, wie siehet es mit dem Fleische der Thiere aus, wenn der Acker verdorret, oder überschwemmet, oder sonst verdorben ist? Werden nicht aus dem einigen Mangel des Feldes tausend andere entstehen? Solch ein Mangel drückte das Volk des HErrn zu der Zeit, von welcher unser Text redet. **Es säete viel, und brachte wenig ein.** Was erblicket ihr hier: ists nicht also? ein **kläglichees und gehäuftes Elend!**

Doch, nicht nur dieses, sondern noch weit mehr. **Ihr esset, heißt es, und werdet doch nicht satt: ihr trinket, und werdet doch nicht trunken.** Es seye nun, daß hiemit auf den Mangel an Lebensmitteln, oder auf den Mangel des Gedeihens zum Sättigen gezielet werde; so war der Jammer unter dem Volke des HErrn zur damaligen Zeit immer groß genug. Doch es hat ganz gewiß beiderlei Mangel zugleich statt gefunden. Man hat wenig geärndtet, und siehe! so war ja Mangel an Speise. Es war dürre, nach dem 11. v. und siehe! so war ja Mangel am Getränke. Denn es fehlete an manchen Orten am Wasser, weil es nicht regnete. Denn das Regenwasser ists, welches man in den Morgen-

genländern in sogenannte Cisternen auffängt, und womit man größtentheils seinen Durst stillen muß *). Es fehlete am Weine, der sonst dem Menschen zur Erquickung gegeben ist. Ps. 104, 15. Denn es war eine Dürre, nach dem 11. v. die sich auch sogar auf den Most erstreckte, so, daß, wann man nach K. II, 17. zur Kelter kam, und meinete 50. Eymer zu schöpfen, kaum 20. da waren. Und selbst das, was vorhanden war, hatte seine Kraft nicht, eben darum, weil die dürre Erde keinen Saft hatte. Das ist Beweis genug, daß Israel damals der Mangel an Lebensmitteln eben so stark, als der Mangel am Gedeihen drückte. Wer ist unter uns, der dies kein Elend nennen sollte? Unser Leib bedarf der Speise und des Trankes, und beider Gedeihens so nöthig, als des Schlafes, wenn die unter der Arbeit verzehrten Kräfte ergänzet, und unser Leib aufrecht erhalten werden soll. Je mehr, je mühseliger, je anhaltender wir arbeiten, desto mehr ist Speise und Trank vonnöthen. Sie ist kein Vorzug für den Begüterten und Angesehnen, nein, sie ist eine Nothdurft auch für den Allerärmsten und Niedrigsten. Ihm, den harten Arbeiter, ist

*) Man vergleiche hiebei H. Joh. Dav. Michaelis kritisches Kollegium über die drei wichtigsten messianischen Psalmen, Bl. 280. 281. desgleichen Ebendesselben deutsche Uebersetzung des Alten Testamentes mit Anmerkungen für Ungelehrte, II. Th. in den Anmerkungen, Bl. 160. welches letztere Buch wir in aller Hausväter Händen zu sehen wünschten.

ist Speise und Trank am wenigsten ein Ueberfluß. Wenn er des Tages Last und Hitze getragen hat, wenn er zum Besten der menschlichen Gesellschaft geschäftig gewesen ist, und insbesondere, wenn er dies nach Gottes Vorschrift in seinem Worte gethan hat; so mißgönnet ihm doch, Begüterte, mißgönnet ihm seine Erquickung nicht. Er kommt mit Schweiße bedeckt, wenn die Sonne den Tag theilet, und wenn ihn das Licht, so die Nacht regieret, ruhen heißet. Nun sehnet er sich, wie nach der Ruhe seines ermüdeten, also auch nach der Sättigung seines dürftigen Leibes. Und so soll es bei allen Menschen seyn. Dem Müßiggänger gebühret nichts, und wenig dem gemächlichen und untreuen Arbeiter. Denn, wer nicht arbeitet, soll nicht essen. 2. Theß. III, 11. Und wir sollen im Schweiße unsers Angesichts nach göttlicher Verordnung arbeiten, und dann auch essen und trinken zur Sättigung. Da wird der Leib mit neuer Kraft belebet, da wird selbst das Gemüth aufgeheitert, hier ist Freude. Aber, wenn man isset, und nicht satt wird; aber, wenn man trinket, und den Durst nicht stillen kann, es seye nun, daß man nicht genug hat, oder daß den Nahrungsmitteln ihre Kraft entwichen ist, da werden die Menschen entkräftet, da ist statt Gesundheit Krankheit, statt Freude Traurigkeit, und —— es ist nur noch ein Schritt zwischen der Seuche, die zu Tausenden dahinreißt und ins Grab wirft. Ein solcher Mangel drückte nun das Volk des HErrn zu der Zeit, von welcher unser Text redet.

redet. Denn sie aßen, und wurden doch nicht satt: sie trunken, und wurden doch nicht trunken. Sagt, was erblicket ihr hier? ists nicht also? ein klägliches ein gehäuftes Elend!

Noch nicht genug. Ihr kleidet euch, heißt es weiter, ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht wärmen. Kleider sind dem Menschen zur Beförderung der Zucht und Ehrbarkeit, zum Schutze vor Hitze und Kälte, und zum Unterscheid der Stände gegeben, und Vieh und Acker muß ihm zu solchen Kleidern mannigfaltigen Stoff darreichen. Nur der Stolz unsers verdorbenen Geschlechtes mißbrauchet jene göttlichen Gaben zur Eitelkeit, zerreisset alle Bande seines Verhältnisses, übersteiget alle sein Vermögen, beschäftiget seinen Witz in beständig abwechselnden oft abgeschmackten und sündlichen Moden, und verfehlet damit der Zwecke des göttlichen Gebers. So sträflich dies letztere Verhalten ist; so nöthig ist doch der rechte Gebrauch der Kleider für unser gegenwärtiges dürftiges Leben. Die Absichten Gottes bei diesen Geschenken sind Zeugen dafür. Wie wahr ist also, was Paulus sagt, 1. Tim. VI, 8. wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen. So sind demnach auch die nöthigen Kleider eine göttliche Wohlthat, über welche wir dankbar frölich seyn dürfen. Aber, wenn das Feld sein Gewächse nicht giebt und keinen Stoff darreichet, und wenn

selbst

selbst die Thiere sich nicht satt essen können, muß es sodann nicht auch an Kleidern fehlen? es seye nun, daß selbst der Mangel groß wird, oder daß, um des Zusammenhanges mit dem Ganzen willen, die Preise der Kleider bis aufs unerschwengliche hinaufsteigen. Was kann hieraus anders entstehen, als daß die Menschen sich nicht einmal mehr bis zur Erwärmung ehrbar kleiden können? Sehet, ein solcher Mangel drückte das Volk des HErrn zu der Zeit, von welcher unser Text redet. Es kleidete sich, und konnte sich doch nicht erwärmen. Sagt, was erblicket ihr hier? Ists nicht also? ein klägliches ein gehäuftes Elend!

Noch nicht genug! welcher Geld verdienet, heißet es weiter, welcher Geld verdienet, der leget es in einen löcherichten Beutel. Man irret nicht, theureste Zuhörer, man irret nicht, wenn man dies für eine nachdrückliche Beschreibung der größesten und herrschenden Armuth ansiehet. Denn es stellet uns Menschen vor Augen, welche ihr Vermögen zugesetzt haben, sich in anderer Dienste verdingen müssen, und von ihrem Arbeits-Lohne kaum ihr Leben davon bringen, weiter aber nichts, nichts auf die künftige Noth oder Krankheit, nichts zur bürgerlichen Ehre, nichts für den dürftigen Bruder, nichts zur Erquickung im kraftlosen Alter übrig behalten. Wen eine solche Last drücket, könnet ihr denselben ohne Erbarmung ansehen?

Ists

Ists nicht ein Jammer, zuvor Güter besessen haben, und nun arm seyn? Zuvor sich von andern haben dienen lassen, und nun selbst dienen müssen, und bei alle dem nicht das geringste erübrigen zu können? Sehet, so weit ist es mit dem größesten Theile des Volkes Gottes zu derjenigen Zeit gekommen, von welcher unser Text redet. Welcher Geld verdiente, der legte es in einen löcherichten Beutel. Satt also nun, was erblicket ihr hier? Ists nicht an dem? ein klägliches und gehäuftes Elend!

Jedoch, wozu habe ich euch der Juden ehemaligen Jammer so umständlich erzählet? etwa dazu, um eure Neugierde mit einer Geschichte zu beschäftigen, die euch nicht angehet? Das sey ferne! meine Zuhörer. Etwa dazu, um euch, ungeachtet der so häufigen und mit königlichen Kosten unterstützten Bemühungen der Gelehrten für den Flor der Wirthschaft und des gesammten Nahrungsstandes auf ein ganz gleiches Elend unter euch aufmerksam zu machen? Ja, dazu, mir bricht Herz und Auge, daß ich es sagen muß, ja dazu, um euch in diesem Bilde euer Bild zu zeigen, und euch zu sagen, was ihr vielleicht zum Theile nicht bemerken, und heilsam vernehmen wollet, nämlich, daß ihr nach der größesten Zahl nicht weniger elend seyd. Richtet nur euer Augenmerk auf alle Züge jenes Bildes hin, haltet die Umstände der gegenwärtigen Zeit dagegen, und dann urtheilet selbst, ob jene Züge nicht

nicht das Bild unserer Tage bezeichnen. Hat nicht, was dort die Dürre that, bei uns das anhaltende vom Himmel auf die Erde ergossene Wasser ausgerichtet? die leeren Scheuren und dünnen Aehren, des Landmanns Thränen, des Burgers Schreien nach Brod und Futter, sind das nicht so viel klägliche Stimmen, die uns allen zurufen: man hat viel gesäet und wenig eingebracht. Der Mangel an nahrhaften Speisen und erquickenden Getränken, und der daraus nothwendig entstehende hohe Preis der unentbehrlichsten Lebensmittel — was läßt dies dem größesten Theile der Einwohner unserer Stadt wohl anders, als das jammervolle Bekänntniß übrig: Wir essen, und werden doch nicht satt, wir trinken, und werden doch nicht trunken. Das Stecken des Handels und der Gewerbe, und der daraus entstehende Mangel der Nahrung, versetzet er nicht den größesten Theil eben sowohl, als Miswachs und Theurung, in die bitterste Armuth, daß man viele schon jetzo klagen höret, und gewiß bei einbrechender Kälte und anhaltendem Nahrungs-Mangel, und hohem Preis der Dinge noch weit mehr wird schreien hören: Wir kleiden uns, und können uns doch nicht erwärmen, und wenn wir Geld verdienen, so reichet nichts, wir legen es gleichsam in einen löcherichten Beutel. Ist aber das das ächte Bild unserer Tage; so sagt mir doch um Gottes willen, was erblicket ihr hier? Ists nicht an dem? ein klägliches ein gehäuftes Elend!

So

So ist demnach ein Elend unter uns, ein großes Elend, ein mannigfaltig Elend, ein ausgebreitet Elend, im Anfange schon zu tragen schwer, hilf Gott! was wirds nicht erst in der Folge werden!

Uns drücket also eine Last: laßt sehen, wer sie aufgeleget hat. Die zwote Wahrheit, welcher wir weiter nachzudenken haben, wird uns aufs beste hievon überzeugen. So lautet sie:

Dies Elend kommt nicht von ungefähr, sondern vom HErrn.

Israels Elend, welches uns unser Text vor Augen malet, kam unläugbar vom HErrn. Höret seine eigene Erklärung. So spricht er im 9. v. ob ihrs schon heimbringet, nämlich die Früchte des Feldes; so zerstäube ichs doch. Wer ist der ich? der HErr Zebaoth, das ist, der Ewige und Nothwendige, der von niemand ist, und von dem alles abhängt, der HErr über alles, dessen Knechte und Heere die unzählbaren Geschöpfe sind. So spricht er im 11. Vers: Ich habe die Dürre gerufen beyde über Land und Berge, über Korn, Most, Oele und über alles, was aus der Erden kommt, auch über Leute und Viehe, und über alle Arbeit der Hände. Wer ist der ich? Der HErr Zebaoth, dessen Mund Haggai war. So spricht er endlich im II. Kap. und dessen 18. v. Ich plage euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel

in aller eurer Arbeit. Wer ist der ich? Der HErr Zebaoth, zu welchem sich sein Volk, ungeachtet aller dieser Heimsuchungen, doch nicht kehren wollte. Wie können wir nun bei diesen deutlichen Erklärungen anders, als bekennen, daß Israels Elend, ungeachtet allerlei Mittel-Ursachen, dennoch vom HErrn gekommen sey?

Unser Elend ist, wie Israels Elend. Irren wir also, wenn wir eben den HErrn der Heerschaaren für denjenigen erkennen, dessen Hand uns in diesem Elende drücket? Ihr denket vielleicht zum Theile an ein blindes Ungefähr. Allein, sagt mir doch, wie könnet ihr das zusammenreimen? Im Reiche des HErrn etwas ohne seinen Willen — ein Gott ohne Herrschaft über sein Gemächte — eine Welt ohne Gottes Regierung, die doch ohne seine Erhaltung nicht einen Augenblick bestehen kan — eine Wirkung ohne Ursache, welches ihr sonst in den geringsten Dingen dieses Lebens nicht zugeben wollet. O Menschen, Menschen! in was für thörichte Widersprüche verwickelt ihr euch, so bald ihr Wahrheiten verläugnen und bestreiten wollet, die euren verderbten Herzen nicht anstehen, am allermeisten alsdann, wenn ihr gerne ohne Vorsehung seyn möchtet, und euch einen Gott wünschet, der nichts siehet, nichts höret und nichts vergilt, sondern die Menschen schalten und walten lässet, wie sie wollen? — Vielleicht redet ihr nur von

der Natur, und klaget jetzo über ihr stiefmütterlich Verhalten, da ihr sonst ihre Gütigkeit preiset? Allein, was nennet ihr denn die Natur? Sind es die Abwechselungen von fruchtbaren und unfruchtbaren Zeiten? Wessen Knechte sind dann Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde, und wessen Befehle richten sie aus? Ps. 148, 8. Wer ists, der die Berge machet, und den Wind schaffet, und die Morgenröthe, und die Finsterniß, und auf den Höhen der Erde tritt? Heißet er nicht HErr, Gott Zebaoth? Amos IV, 13. Wie könnet ihr also bei den Mittel-Ursachen stehen bleiben, die Natur nennen, und des HErrn der Natur vergessen? Oder sollen die betrügerischen Kunstgriffe der Menschen Natur heißen? Die Kunstgriffe der Menschen, die durch anderer Armuth reich werden wollen *)? Wir läugnen solche Bosheit der Menschen nicht, und gewiß, diese haben ihren Lohn dahin. Amos V, 11. Aber, wer ists dann, der ihnen Gewalt lässet, und wieder Schranken setzet, und die verkehrten Absichten der Gewinnsüchtigen zu Ruthen und Geißeln seiner abtrünnigen Unterthanen macht? Ists nicht der HErr, der solches alles thut? Denn, ist

 auch

*) Man lese hier das 30. und 33. Stück der gelehrten Abhandlungen in den nördlingischen wöchentlichen Nachrichten dieses Jahres. Der berühmte Herr *D.* Thilo, dessen Name auch bei uns unter Hohen und Niedrigen mit besonderer Hochachtung genannt wird, ist der Verfasser davon.

auch ein Unglück, so weit es ein Straf-Uebel ist, in der Stadt, das der HErr nicht thut? Amos III, 6. Ist er es nicht, der die Menschen, welche den Reichthum seiner Güte auf Muthwillen ziehen, schläget, daß sie es fühlen, und sie plaget, daß sie sich bessern sollen? Jerem. V, 3. Was wollen wir also von unserm gegenwärtigen Elende sagen, so weit es ein Strafübel ist? Lasset es uns nur bekennen: **ein Werk des HErrn ist es, der auf Erden solch Zerstören anrichtet.** Ps. 46, 9.

Aber wie? möchtet ihr sagen, seine Güte, — **sie hat ja die Menschen lieb, und gehet, so weit der Himmel ist, und so weit die Wolken reichen.** Ihr habt recht, meine Freunde, denn Wohlthat erzeigen, ist Gottes eigenes Werk, das in seinem Verhältnisse gegen seine Geschöpfe, als seine Gemächte, gegründet ist. Er ist die Liebe! Aber wenn die vernünftige Kreatur ihre Freiheit mißbraucht, ihre Verhältnisse zerreißt, den Reichthum der Güte auf Muthwillen zieht; dann zeiget der HErr auch, daß er heilig ist, ein Gott, dem gottlos Wesen nicht gefällt, und daß er gerecht ist, ein Gott, der das Böse strafet, ja, so lange noch das Heute der Gnadenzeit währet, aus Güte schläget, damit es die Widerspenstigen fühlen, und aus Güte plaget, auf daß sie sich bessern sollen. K. II, 18. Hier erblicket ihr also schon von ferne **die Ursachen**, warum Gott über die Menschen zuweilen Elend sendet, und gleichsam ein fremd Werk thut:

Ihre Sünden verdienen solches, ja sie machen es nothwendig.

Das ist die dritte Wahrheit, welche wir euch zu Gemüthe führen sollen.

Wollet ihr nicht das Ansehen des göttlichen Wortes verläugnen; so müsset ihr ohne allen Widerspruch eingestehen, daß Israel jene Plagen um seiner Sünden willen erfahren habe. Es war seiner Bosheit Schuld, daß es so gestäupet ward, und seines Ungehorsams, daß es so gestrafet ward. So mußte es inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Zwar redet davon der verlesene Text mit so vielen Worten nicht. Aber das vorhergehende und nachfolgende kann uns doch hiervon überzeugend belehren. Der HErr hatte Israel aus der 70. Jahre daurenden Gefangenschaft zu Babel in das Land der Verheißung zurück geführet. Er hatte das Herz des Persischen Königes Cyrus auf eine wunderbare Weise dahin gelenket, daß er den Tempelbau gestattete, und durch freiwillige Einhändigung der von Nebucadnezar ehemals aus Jerusalem entnommenen Gefäße des Hauses des HErrn beförderte. Esrä I. Und nach dieser Einführung hatten die Juden auch den Grund zum Tempel gelegt, und einen Brandopfer-Altar erbauet, Esr. III. Allein ganzer 17. Jahre hindurch, bis auf die Zeit des Königes Darius Hystaspes, hatten sie weiter an das Haus des HErrn keine Hand

angelegt. Zur Zeit, da sie im Reichthum der Güte Gottes, auch im Leiblichen, saßen, hatten sie sich prächtige, gewölbte und mit Cedernholz ausgezierte Häuser erbauet, aber des HErrn Haus ließen sie wüste stehen, dies zu erbauen war es noch immer Zeit genug, nach dem 2. und 4ten Vers. Ob sich nun gleich von aussen ihnen mancherlei Hindernisse in den Weg legten, Esrä IV. so erhellet doch auch aus allen Umständen, daß sie dieselben, wenn es ihnen ein rechter Ernst für den Dienst Gottes gewesen wäre, gar bald hätten heben können, aber sie thaten es nicht. Dies war nun ein offenbarer Beweis, daß dies Volk mehr für seine Gemächlichkeit, als für Gottes Ehre, mehr für seinen Leib, als für seine Seele, sorgte, und zwar der Wohlthat des Barmherzigen genoß, aber des Wohlthäters im Undank sträflich vergaß. Sehet, das war die Ursache, warum der HErr mit seinen Gerichten darein schlug. Wollet ihr es mit den eignen Worten Gottes vernehmen; so höret nur, was der HErr im 9. v. sagt: Ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig — warum das? spricht der HErr Zebaoth: darum, daß mein Haus wüste stehet, und ein jeglicher eilet auf sein Haus. Ihr sehet also wohl, Andächtige, daß Israel bei allem Ueberflusse der Gaben Gottes, durch welche es sich hätte sollen zur Busse leiten lassen, dennoch ein unrein Herz behalten hat, welches Gott auch K. II, 15. bestraft. Und daraus kam dann alles, was den Verlust der göttli-

chen Wohlthaten und den Einbruch der Gerichte nach sich zog. Wollet ihr dies sträfliche Verhalten in wenig Worten zusammenfassen: so war es Undank gegen Gott in der Vernachlässigung seines Hauses und des darinn zu halten befohlnen Dienstes, so war es Stolz, und Pracht, und Verschwendung, und Mißbrauch der anvertrauten Güter, so war es Ungerechtigkeit des einen gegen den andern in allerlei eigennützigen Kunstgriffen und Unterdrückungen, welches letztere unfehlbar dadurch angezeiget wird, wenn es im 9. Vers heißet: ein jeglicher eilet auf sein Haus, und dadurch bestätiget wird, weil die Erfahrung belehret, daß derjenige, der Gott nicht giebt, was Gottes ist, gewiß auch seinem Bruder nicht giebt, was sein ist.

Bei einem ganz gleichen Elende, meine Freunde, bei ganz gleichen Zorngerichten Gottes, die uns in diesen Tagen, wie dort Israel, drücken, — was wollen dann wir für eine Ursache angeben? Können wir uns nicht auf ähnliche Sünden besinnen? Ihr sprechet vielleicht: es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich weder vor Gott fürchteten, noch vor Menschen scheueten, und doch sind nicht immer so nahrungslose, theure, und jammervolle Zeiten gewesen. Ihr habt recht. Aber es haben doch nicht zu allen Zeiten so viele und steigende Bosheiten von allen Seiten her von der Erde gen

Himmel geschrien? Ehemals sah man wohl einzelne Verächter unserer Gottesdienste, und Spötter unserer Heiligthümer — Aber jetzt ists nicht also, jetzt hat sich die Pestilenz des Unglaubens und des Spottgeistes unter Hohen und Niedrigen, unter Jungen und Alten bis zum Erstaunen ausgebreitet. Ehemals sah man wohl noch ein und andere Verschwender, Stolze, Ueppige, aber jetzt ists nicht also; Pracht, Wollust, Fressen und Saufen, selbst unter den Gerichten Gottes, haben beide Geschlechte vergiftet, und sich unter alle Stände eingeschichen. Ehemals war die Gewinnsucht ein Schandflecken, der nur diese und jene besudelt hat — aber jetzt wühlet beinahe alles im Wucher, und drückt die Armen, und raubet die Güter der Niedrigen, wozu dann? daß sie es mit ihren Lüsten verzehren. Wurde Israel bei ähnlichen, vielleicht noch lange nicht so hoch gestiegenen und so weit ausgebreiteten Sünden mit ähnlichen Strafen heimgesucht, warum wollen wir nicht eben diese Sünden, welche so steigend sind, und so gemein unter uns herrschen, für die wahre Ursache unserer Gerichte, die uns drücken, ansehen? Sie sind es, meine Zuhörer, ach sie sind es. Ihr müßtet ihren Greuel mißkennen, wo ihr die Nothwendigkeit dieser Erfolge aus jenen Ursachen läugnen wolltet. Ihr müßtet die Gesetze Gottes für ein Gespötte halten, wo ihr nicht bei der so freventlichen und so gemeinen Uebertrettung derselben an eine strafende Gerech-

tigkeit

tigkeit denken wolltet. Ja ihr müßtet die Schrift nicht wissen, wenn ihr läugnen wolltet, daß auf ähnliche Sünden auch ähnliche Strafen folgen werden. Höret nur, was der HErr gedrohet hat. So erkläret er sich ganz allgemein gegen die Verächter und Spötter seines Dienstes, Ezech. XIV, 13. Wenn ein Land an mir sündiget, und dazu mich verschmähet; so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des Brods wegnehmen und will Theurung hineinschicken, daß ich beide Menschen und Vieh darinnen ausrotte. So erkläret er sich in einem ähnlichen Falle über Stolz und Verschwendung, zum allgemeinen Beweise der heil. Gesetze seiner Gerechtigkeit bei Es. III, 1. und 16 — 24. Siehe der HErr Zebaoth wird von Jerusalem und Juda nehmen allerlei Vorrath, allen Vorrath des Brodes und allen Vorrath des Wassers. Darum daß die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichten, tretten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen, und die Hefte, und die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, die Bisemäpfel, die Ohrenspangen, die Ringe, die Haarbande, die Feierkleider, die Mantel, die Schleier, die Beutel, die Spiegel, die Koller,

die Borten, die Kittel, und wird Stank für gut Geruch seyn, und ein loses Band für einen Gürtel, und eine Glaze für ein kraus Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Sack. So erkläret er sich gegen die Gewinnsucht und Ungerechtigkeit Amos V, 11. 12. 16. Darum, weil ihr die Armen unterdrücket, und nehmet das Korn mit grossen Lasten von ihnen, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Werkstücken gebauet habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzet habt: denn ich weiß euer Uebertretten, deß viel ist, und eure Sünden, die stark sind, wie ihr den Gerechten dränget, und Blutgeld nehmet, und die Armen im Thor unterdrücket. Darum, so spricht der HErr, der Gott Zebaoth, der HErr: es wird in allen Gassen Wehklagen seyn, und auf allen Straßen wird man sagen: weh! weh! und man wird den Ackermann zum Trauren rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.

Wie sichs nun mit diesen Sünden verhält, in welchen unsere Stadt nach dem größesten Theile dem ehemaligen Israel ähnlich siehet, eben so wird es sich auch mit andern schreienden Sünden verhalten. Und, o Gott, wie sehr vermehret unsre Stadt jenes Sünden-Register? Gehet nicht ein gemein Geschrei, daß Hurerei und Ehebruch und allerlei Unreinigkeit unter uns sey? Höret des HErrn Drohung bei Jerem. V, 7-9. Wie soll ich dir denn gnädig seyn? weil mich deine Kinder verlassen, und schwören bei dem, der nicht Gott ist, und nun ich sie gefüllet habe, treiben sie Ehebruch, und laufen ins Hurenhaus. Ein jeglicher wiehert nach seines

Näch-

Nächsten Weibe, wie die vollen müßigen Hängste. Und ich sollte sie um solches nicht heimsuchen? spricht der HErr, und meine Seele sollte sich nicht rächen an solchem Volke, wie dies ist? Gehet nicht ein gemein Geschrei, daß sogar die jungen und unbevestigten Leute nicht geschonet, sondern auch diese durch allerlei Lockungen in das Netz des Verderbens beizeiten hineingezogen werden. Höret des HErrn Fluch bei Jerem. V, 23-27. Aber dies Volk hat ein abtrünniges und ungehorsames Herz, bleiben abtrünnig, und gehen immerfort weg, und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den HErrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Aerndte treulich und jährlich behütet: aber eure Missethaten hindern solches, und eure Sünden wenden solch Gut von euch. Denn man findet unter meinem Volke Gottlose, die den Leuten stellen und Fallen zurichten, sie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kolben. Und ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist. Sollte ich solches nicht heimsuchen? spricht der HErr: und meine Seele sollte sich nicht rächen an solchem Volke, wie dies ist? Und was sollen wir von dem herrschenden Müßiggange sagen, womit man so häufig die Tage der Arbeit ungenützt dahinstreichen lässet. Höret des HErrn Drohung Prov. VI, 9-11. Wie lange liegst du, Fauler? wenn willt du aufstehen von deinem Schlafe? ja, schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest; so wird dich die Armuth übereilen, wie ein

Fuß-

Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewaffneter Mann. Ja, wer kann alle steigende Sünden namhaft machen, die aus einer herrschenden Unbußfertigkeit entstehen? denn diese ists, allein diese ists, welche die Menschen zu allen Lastern aufgeweckt macht ꝛc. Was ist es also nun, meine Freunde, was wir bei diesen unläugbaren Erfahrungen, und bei jenen Drohungen Gottes eben dieser Gerichte, die wir jezo fühlen, über eben diese Sünden, welche in unsern Mauern herrschen, leider, aber doch nach der Wahrheit, bekennen müssen? Ists nicht dieses: daß die steigenden Sünden so vieler Einwohner Augspurgs jenes Elend bewirket und gehäufet haben?

Allein, was sind wir nun besser, meine Freunde, und was ist uns geholfen, wenn wir wissen, daß wir elend sind, und daß dies Elend eine Strafe des Allmächtigen sey, die wir mit unsern Sünden verdienet haben? Soll diese Erkänntniß heilsam werden, so müssen wir sie auch zu unsrer Besserung anwenden. Und damit wollen wir uns auch jezo beym Schlusse unsrer Andacht beschäftigen.

So lautet die lezte Wahrheit, die wir euch ans Herz legen wollen: Dies alles ist nichts zum leichtsinnigen Hinschauen oder Spotten, sondern zur ernsthaften Ueberlegung für uns, was wir thun sollen, damit der HErr unser Elend wenden mögte. Das war es, was der HErr ehemals durch seine Strafpredigt an sein Volk durch den Mund des Proph. Haggai verabzielete. Darum lässet ihm der HErr nicht nur seine Sünden und Strafen vorhalten, sondern er erwecket es auch zugleich mit dem Zurufe: Schauet, wie es euch

gehet,

gehet, oder eigentlich, richtet eure Herzen auf eure Wege. Zweimal, zu Anfang und zu Ende dieses Verses mußte Haggai diesen Zuruf wiederholen, damit ihn das Volk nicht überhören möchte. Und, was ist es wohl, was der HErr von seinen sündigen Kindern verlangt? Verbeut er nicht damit allen Leichtsinn? Beuget er damit nicht allen Anklagen seiner Güte vor. Denn, so thöricht sind oft die Menschen, wenn sie sich selbst durch Sünden in Unglück bringen, daß sie gegen Gott murren wollen. Untersagt er nicht damit alles thörigte Spotten? Denn so weit sind die Menschen verfallen, daß sie mitten unter den Streichen der Zornruthe doch noch desjenigen spotten können, der sie führet! und was gebeut er nun? auf ihre Wege, das sind, nach einer sprichwörtlichen Redensart, ihre Handlungen sowohl, als ihre Schicksale, auf diese sollen sie hinschauen, auf diese sollen sie ihre Herzen richten, und wie dann? ach gewiß zur ernstlichsten Ueberlegung dessen, was sie hätten thun sollen, und sträflich unterlassen haben, des Seegens, den sie genießen könnten, und den sie recht muthwillig von sich gestossen haben, und des Fluches, welchen sie um ihrer Sünden willen einärndten, aber auch der Art und Weise, wie sie ihrem Gotte begegnen möchten, auf daß er ihr Elend wende, und ihnen wieder gnädig sey. Dieser Zuruf hatte auch bei jenem Volke die erwünschte Wirkung, daß es zum Gefühle seines Unrechts kam, und sich fürchtete vor dem HErrn, v. 13. und am Hause Gottes eifrig arbeitete: v. 14. aber sehet auch, was für ein Seegen! So lautete des HErrn gnädige Verheissung: ich bin mit euch, v. 13.

ich will euch seegnen von dem Tage an. K. II, 20. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, und ich will Friede geben an diesem Orte. v. 10.

Eben dieser Zuruf ergehet nun auch an euch, die ihr seit einiger Zeit in eben diesem Elende, gleich jenem Volke, gesessen seyd. Richtet eure Herzen auf eure Wege! ach, richtet eure Herzen auf eure Wege!

Wir reden euch zuförderst an, euch, die euer eigen Gewissen verdammet, und denen es in Israels Sünden ihre eigene Sünden vorstellet. Richtet doch eure Herzen auf eure Wege. Wir haben euch eure Wege deswegen vorgehalten, nicht um euch bittere Vorwürfe zu machen, sondern aus Liebe zu euch, und nach den Erfordernissen des Amtes eines Wächters für eure Seelen, daß ihr stille stehen, und eure Augen von andern Dingen zurücke und aaf euch selbst und eure Wege wenden möget. Lasset euch eure abscheuliche Gestalt vor Gott von dieser Aufmerksamkeit nicht abschröcken. Denn, wo ihr hier blind seyn wolltet, wie könntet und würdet ihr den Weg zur Gnade finden. Richtet also eure Herzen zuvörderst auf eure Sünden, und lernt sie doch um Gottes willen endlich einmal für dasjenige ansehen, was sie sind; eine Untugend, die euch und euren Gott von einander scheidet; ein Unrecht, wodurch ihr euch selbst in Unglück bringet; ein Undank, wodurch ihr alle Bande des Gehorsams zerreisset, und alle Seile der Liebe von euch werfet. Murret also nicht wider den HErrn, sondern ein jeglicher wider seine eigene Sünde. Klagl. III, 39.

Rich-

Richtet eure Herzen auf eure Gerichte, die ihr erduldet, und sehet sie als so viele Lockstimmen an, die euch alle zurufen: Bessere dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wendet, und ich dich zu einem wüsten Lande mache, darinn niemand wohne, Jerem. VI, 8. Richtet doch eure Herzen auf den Weg des Friedens. Küsset die Hand, die euch aus Liebe in der Zeit schläget, damit sie eurer in der Ewigkeit schonen könne. Danket, daß es mit euch noch nicht gar aus ist, und daß euch der HErr bei allem äußerlichen Mangel leiblicher Dinge, doch an seinem Worte nicht mangeln lässet, dadurch ihr bekehret werden könnet. Bittet um Weisheit zu dem Vater des Lichts, der sie gern jedermann giebt, und rückets niemand auf, damit ihr einsehen möget, ihr seyd bisher auf bösem Wege gewesen, und euch auf ewigem Wege leiten lasset. Haltet es für eitel Gnade, daß der HErr des Erbarmens noch nicht müde ist, und thut alles gottlose Wesen, der Gerichte Ursachen, hinweg. Reiniget eure Herzen, weil aus der Unreinigkeit alles kommt, was Gottes Seegen von euch treibt. Fliehet zu JEsu, als Mühseelige und Beladene, dessen ewig gültiges und um Barmherzigkeit schreiendes Versöhnungs-Blut noch weit größre und wohlverdiente Gerichte über uns aufgehalten hat, und den Zugang zur Gnade noch offen hält. Und machet nun durch eure Sinnes-Aenderung, und durch euren Wandel der Früchte der Gerechtigkeit und der Freude im Himmel und auf Erden viel, wie ihr zuvor der Werke des Fleisches und des Traurens über euch viel gemacht habt. Dazu erwecke euch eure gänzliche Abhängigkeit von Gott, dessen Stimme zu hören ihr aufs höchste verbunden seyd, dazu ermuntere euch eure eigene Glückseeligkeit, die ihr durch vorsetzliche Sünden, wie die Erfahrung lehret, auch zeitlich untergrabet, u. bei anhaltender Unbußfertigkeit auf ewig verscherzen werdet. Denn dort werden noch weit erschröcklichere Gerichte über einen Sünder ergehen, der beides den Reichthum der Güte Gottes und den Eifer seines Ernstes verachtet hat. Dazu erwecke euch endlich Gottes gnädige Verheißung, euer Elend zu wenden, und euch zu

seegnen von dem Tage an, da ihr euch in wahrer Buße zu ihm nahen werdet. Denn so spricht der HErr Jer. XVIII, 7. 8. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede; so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Sehet, wie barmherzig euer Gott ist. Nahet euch doch in wahrer Buße zu ihm, damit er sich mit seinem Seegen wieder zu euch nahe!

Richtet aber auch ihr euer Herz auf eure Wege, die ihr den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Lernet hier aus der Größe dieser Gerichte die Größe vorsetzlicher Sünden recht kennen, und hütet euch um so mehr, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Gebote. Lasset euer Licht ferner leuchten, auf daß auch die Sünder eure guten Werke sehen, und euren Vater im Him̃el preisen mögen. Gebt Gott die Ehre, und betet ihn unter diesen Gerichten als den an, der Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Was ihr tragen müsset von dem allgemeinen Elende, das sehet an für das, was es ist: für ein Kreuz, das euch der selbst tragen hilft, der es aufgelegt hat. Je mehr es drücket, destomehr lasset seine Zwecke an euch erreichen, und verzaget nicht. Euch ist es ein Ruf, euer Herz vom Irrdischen um so mehr loszureissen, und euren Glauben zu beweisen. Euch ist es ein Wink, euer Herz dahinein zu schicken, wo ihr ewig zu seyn wünschet. Euch ist es ein Antrieb, um so mehr auf den HErrn zu vertrauen, und sich nicht zu verlassen auf Menschen. Euch ists eine Uebungsschule in allerlei guten Werken. Euch ists ein mächtiger Beweggrund, heilige Hände zum HErrn aufzuheben, daß er sich unser wieder erbarme. So richtet eure Herzen auf eure Wege, denn es ist gut für euch. Es stärket eure Sehnsucht nach eurer Vollendung, wo euch kein Mangel mehr drücken, sondern das Brod des Lebens ewig erquicken wird. Ringet nur darnach die Hände, und werdet nicht müde. Der HErr stärke euch. Amen.

Aug. Krauss

A
1

Kraus, Markus Friedrich

Ungebesserte Herzen in bösen Zeiten wurden am Exempel Israels, aus dem vorgeschriebenen Bustexte Amos Cap. 4, 6 am XV. Sonntage nach Trinitatis 17 70. als an einem quatemberlichen Bustage in Augsburg, in der gewöhnlichen Frühepredigt der evangelischen Pfarrgemeine zu den Barfüssern alhier zur

Augsburg 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 1335
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11233873-7
VD18 12461555-001